Düsseldorfer Zeitung.

№ 67. Montag den 8. März. 1847.

Uebersicht.

Die Zustände der arbeitenden Klassen.

Amtliche Nachrichten.
Deutschland. Berlin (Minister v. Bodelschwingh; die Bürgergesellschaft; Einbruch in die Stadtvoigtei; 100jährige Feier des Instituts der Schützengilden; Dr. Meyen; Erhebung in den Adelstand; Personen ohne allen Unterricht; die Landtagsmarschälle). Breslau (Benennung der Geschosse von Gebauden). Liederose (Verblutung durch die Beschneidung). Köln (ein interessanter Prozeß; Hypothekenbank). Bonn (die Personalveränderungen in der evang. theol. Fakultät). Solingen (Auswanderungen). München (die Presse; der Tumult; polizeiliche Bekanntmachung). Karlsruhe (das Leichenbegängniß der Verunglückten). Marburg (Prof. Hildebrand verhaftet). Aus Kurhessen (die Lehrer in Hersfeld). Frankfurt (die würtemb. Anleihe abgeschlossen; der Brand des Karlsruher Theaters).
Oestreich. Krakau (Bekanntmachung in Betreff der aus Polen kommenden Juden).
Rußland und Polen. Warschau (die Prostitution).
Frankreich. Paris (Erhöhung des Bankdisconto; Bordunruhen).
Großbrittanien. London (Parlamentsverhandlungen; Tod durch Schwefeläther (?).
Belgien. Brüssel (Aufregung wegen der Theuerung).
Italien. Rom (die Auffahrt des türkischen Gesandten).

, Die Zustände der arbeitenden Klasse.

I.

Die Zustände der arbeitenden Klasse haben in den letzten Jahren auch in Deutschland eine solche ernste Wendung genommen, daß es allgemeine Pflicht geworden ist, zu einer Besserung derselben nach Kräften beizutragen; besonders aber ist es Aufgabe der Presse, zur richtigen Würdigung und Verständigung diese Frage in ihren Bereich zu ziehen und nehmen wir daher gerne Veranlassung ein Feld zu betreten, auf dem zwar schon so Vieles geschrieben worden, das aber bis jetzt dennoch eigentlich zu den unkultivirten gehört, in wiefern wenig praktische Erfolge herbeigeführt worden.

Die, besonders mit dem Eintritte des Winters, hereinbrechende Noth steigt von Jahr zu Jahr in erhöhtem Grade aus der Masse des Volks empor; wie ein finsteres Gespenst durchschleicht sie alle Schichten der Gesellschaft und ruft mitunter Maßregeln zu ihrer Bekämpfung hervor, die das Uebel eigentlich nur größer, die Gefahren in nächster Zukunft nur dringender und unabwendbarer machen.

Um so erfreulicher war es uns daher, an manchen Orten Anstalten ins Leben treten zu sehen, die, unsres Dafürhaltens, den einzig wahren Weg eingeschlagen, um dem herrschenden Uebel unsrer Zeit, dem wachsenden Pauperismus mit seinem moralischen und physischen Verderben wirksam zu begegnen. Es sind dieses die Anstalten zur Vermittlung der Arbeit; hier in Düsseldorf versucht (wie der Monatsbericht sagt) unter dem Namen: Adreß-Comptoir für die arbeitende Klasse. Der Monatsbericht (vom 10. bis 28. Febr.) in Nro. 62 d. Ztg. gibt Aufschluß über die Wirksamkeit des Unternehmens, das nur von einigen wenigen thatkräftigen Männern ins Leben gerufen worden. Beschränkt auf den eignen guten Willen und die eigne Thätigkeit, ohne Unterstützung Seitens der Behörden, auf welche das neue Institut von bedeutendem Einflusse werden muß, zogen dieselben ein rasches, entschiedenes Handeln dem langen, unfruchtbaren Unterhandeln vor und bietet der kurze Zeitraum seines Bestehens schon ein solch' erfreuliches Resultat, daß in ihm Dank und Ermuthigung genug zu rastlosem Fortwirken gefunden wird. Von 591 Arbeitsuchenden wurde für 389 Arbeit angewiesen und schlagen wir den verdienten Arbeitslohn auch noch so geringe an, so erreicht er doch jedenfalls die Summe von circa 300 Thlr. — eine Beisteuer, die keinem Theile der Gesellschaft zur Last gefallen und wohlthätiger gewirkt, als das dreifache Almosen. Der Zweck dieser neuen Unterstützungs-Anstalt ist einfach der: Arbeit aufzusuchen und dem zuzuweisen, der derselben zu seinem Unterhalte bedarf, und gerade in diesem einfachen Zwecke liegt der gewaltige Hebel zur Reform der so sehr zerrütteten Arbeiterzustände. Wir wollen es versuchen diese für unsre gesellschaftlichen Zustände so wichtige Angelegenheit gründlich zu beleuchten und die Mittel anzudeuten, die eine Besserung am Zuversichtlichsten erwarten lassen.

„Müßiggang ist aller Laster Anfang."

Die Wahrheit dieses alten Sprüchwortes wird uns täglich vor Augen geführt und namentlich geben die öffentlichen Verhandlungen unserer Gerichte dazu die traurigsten Belege. Im Müßiggange wurzeln Armuth, Sittenlosigkeit und Verbrechen und würden mit ihm viele Uebel schwinden, die jetzt im Uebermaße die Gesellschaft heimsuchen. Doch hat der Müßiggang verschiedenen Ursprung: Arbeitsunfähigkeit, Arbeitslosigkeit und Arbeitsscheu — und muß nach diesem klassifizirt werden. Der Arbeitsunfähige hat den ersten Anspruch auf Unterstützung Seitens des glücklichern Theiles der Gesellschaft; der Arbeitslose verdient allen Vorschub, der ihm zum redlichen Erwerbe nur immer geleistet werden kann und der Arbeitsscheue sollte mit rücksichtsloser Strenge angehalten werden, sich sein Brod auf ehrliche Weise selbst zu verdienen. Nur die erste Kategorie, die der Arbeitsunfähigen kann, und sollte eigentlich Gegenstand der Armenverwaltungen seyn, denn nur sie zählen zu den Armen, da sie nichts haben, um ihr unglückliches Daseyn zu fristen; leider aber umfassen unsere Armenverwaltungen alle Klassen der Müßiggänger und entziehen dadurch nicht nur dem wahrhaft Dürftigen einen namhaften Theil des ihm zugedachten Almosens, sondern nähren und pflegen auch noch jenen Theil der Müßiggänger, der seine Zeit mit Schlechtigkeiten zubringt. Wie komplizirt und wohlbesetzt die Armenverwaltungen auch seyn mögen, es fehlt ihnen an dem Organe, um die Müßiggänger so klassifiziren zu können und muß gerade ihnen eine Anstalt zur Vermittlung der Arbeit besonders willkommen seyn. Sind diese erst recht organisirt und auch der Theilnahme aller Arbeitgebenden versichert, so werden sich bald jene aus der arbeitenden Klasse unterscheiden lassen, die nicht arbeiten können oder wollen; diese Sonderung aber wird allein schon eine Einfachheit und Regelung in die Verwaltung der Armenangelegenheiten bringen, die eine Ueberbürdung des zahlungsfähigen Theiles möglichst verhindert und den in furchtbarer Progression wachsenden Budgets ein Ziel setzt. Wir wollen hiebei nur auf das hinweisen, was uns über das Budget der hiesigen Armenverwaltung bekannt geworden. (Leider vermissen wir bei dieser jeden Bürger so sehr interessirenden Anstalt das Prinzip der Oeffentlichkeit.) In dem Entwurfe zum Gemeinde-Etat der Oberbürgermeisterei Düsseldorf heißt es Seite 14, Tit. VI. Armenpflege. „Die seit ein Paar Jahren anhaltende Theurung der Lebensmittel haben außergewöhnliche Verwendungen zur Unterstützung der Armen nothwendig gemacht und leider hat auch die Zahl der Unterstützungsbedürftigen gegen früher, in Folge jener Theurung und der Stockung der Geschäfte, zugenommen. Die Armenverwaltung wird für 1846 mit einem Defizit von über 8000 Thalern abschließen. Zur Deckung derselben und um den gesteigerten Anforderungen an sie zu genügen, ist nach Maßgabe des Etats ein Zuschuß aus städtischen Fonds von 42560 Thlr. 14 Sgr. 10 Pf. erforderlich, welcher jenen für 1846 um 16360 Thlr. 14 Sgr. 10 Pf. übersteigt. Wenngleich man sich der Hoffnung hingeben darf, daß die jetzigen ungünstigen Zustände sich bald besser gestalten werden, so werden nichts desto weniger nach vorliegenden vieljährigen Erfahrungen die Anforderungen an die Armenverwaltung von Jahr zu Jahr größer, und es wird nun wohl jener so bedeutende Zuschuß nicht mehr erforderlich seyn, jedenfalls aber der gewöhnliche Zuschuß von Jahr zu Jahr erhöht werden müssen."

Wahrlich eine trostlose Aussicht, wenn das Letztere eine unabwendbare Nothwendigkeit würde! Diese durch Zahlen konstatirte Lage der Armenverwaltung haben wir hier angeführt, weil sie den Beweis liefert, daß der bisher befolgte Weg zur Unterstützung der Armen unrettbar ins Verderben führen muß, da ein von Jahr zu Jahr in solch' hohem Grade steigendes Bedürfniß endlich die Kräfte der steuerpflichtigen Gesammtheit übersteigen wird, und das um so schneller, als die großen Opfer selbst von Jahr zu Jahr die Zahl der Beitragsfähigen vermindert. (Forts. f.)

Amtliche Nachrichten.

Berlin, vom 4. März. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Professor Dr. Gustav Bischof zu Bonn den Charakter als Geheimer Bergrath zu verleihen.

Dem Thierarzt Friedrich Schmidt zu Berlin ist unter dem 28. Februar 1847 ein Patent auf eine durch Zeichnung und Beschreibung nachgewiesene neue Art von Zuggeschirren für Pferde auf sechs Jahre, von jenem Tage an gerechnet, und für den Umfang des preußischen Staats ertheilt worden.

Deutschland.

Berlin, vom 3. März. Der Minister v. Bodelschwingh wurde als tapferer Kämpfer in den Freiheits-Kriegen bei Leipzig, wenn wir nicht irren, durch einen Schuß, der die Lungen schwer verletzte, verwundet, und hat in Folge dieser Wunde schon oftmals an Brustentzündung gelitten; auch jetzt liegt er an einer Lungenentzündung leider schwer darnieder, und die Krankheit, welche gestern schon gehoben schien, hat seit vergangener Nacht einen ernsteren Charakter angenommen. Die geschicktesten Aerzte unserer Residenz sind an seinem Krankenlager versammelt, und von ganzem Herzen wünschen wir, daß ihre Kunst hier von glücklichem Erfolg seyn möge, denn wohl zu keiner Zeit hat die Regierung wie das Land seiner Staatsweisheit mehr bedurft, als jetzt, wo die Zusammenberufung der Landstände in naher Zukunft bevorsteht.

— Die hiesige Bürgergesellschaft hat ihren Versammlungsort verändert; die immer größer werdende Zahl ihrer Mitglieder machte es nothwendig, statt des Wintergartens an der Königsbrücke, wo bisher die Zusammenkunft stattfand, ein geräumigeres Lokal zu wählen. Der Gesellschaft ist ein solches von dem Vorstande des Gesellschaftstheaters „Urania" überlassen worden, und hat in dessen schönem Saale, wo auch die polytechnische Gesellschaft ihre Versammlungen hält, gestern zum ersten Male die von mehr als 400 Personen besuchte Abend-Unterhaltung der Mitglieder der Bürgergesellschaft stattgefunden.

— Unsere Stadtvoigtei ist eine kleine Welt oder doch wie eine kleine Stadt zu betrachten; ihre jetzt aus nahe an 600, zuweilen auch wohl aus mehr Personen bestehende Einwohnerschaft, die unter den eigenthümlichsten und hervorstechendsten Verhältnissen in eine unfreiwillige Hausgenossenschaft gekommen, läßt auf Abwechselung und Neues in ihrem häuslichen Leben nicht lange warten.

In der Nacht vom vergangenen Sonntage zum Montage fand der eigenthümliche Fall statt, daß nicht ein Ausbruch, sondern zur Abwechselung einmal ein Einbruch von einigen Bewohnern vorgenommen wurde. Es hatten nämlich die in einer Gefängnißzelle befindlichen sechs bis acht Männer ein Loch durch die Zwischenwand gebrochen, und waren dann, Einer nach dem Andern, in das daneben befindliche Gefängniß zu ihren Nachbarn, aus weiblichen Individuen bestehend, gekrochen, mit denen sie denn in vertraulicher Unterhaltung die Nacht hindurch zusammenblieben. Durch ein öfteres Gekicher wurde jedoch der auf dem Gefängnißgange den Dienst habende Wächter aufmerksam gemacht, und nachdem er Hülfe herbeigeholt, wurden jene Gefängnißzellen geöffnet und von den Eindringlingen wieder befreit. (B. Z.)

† Berlin, vom 3. März. Am 18. Juni werden es hundert Jahre, als Friedrich der Große das von seinen Ahnen in Preußen aufgehobene Institut der Schützengilden wieder sanktionirt hat. Dieser Jubeltag soll hier nun festlich begangen werden, wozu sich Deputationen der in der ganzen Monarchie bestehenden Schützengilden in Berlin einfinden werden. Dieselben wollen unter anderm ein großes Scheibenschießen in der sogenannten Hasenhaide veranstalten, eine Parade vor den allerhöchsten Herrschaften unter den Linden abhalten und im Krollschen Lokal zu einem Festessen zusammenkommen.

Dr. Meyen hat gegen das Erkenntniß (S. die vorgestr. Ztg.) Appell eingelegt und ist einstweilen nicht auf freien Fuß gesetzt worden. Sein Hauptgegner ist der wegen kommunistischer Umtriebe vor einigen Monaten hier verhaftete Schneidergesell Mentel, der wider Meyen in seinen Verhören besonders Gravirendes aussagte. Mentel soll sich übrigens im Gefängnisse bekehrt haben und sehr fromm geworden seyn. Man erzählt sich, daß derselbe, bevor er gestern als Zeuge gegen Meyen zur Gerichtssitzung geführt wurde, das heilige Abendmahl begehrt und solches auch vom Geistlichen empfangen habe.

Man spricht (wie schon gemeldet), fortwährend mit einer gewissen Bestimmtheit von der Erhebung eines reichen Bankiers, der von jüdischen Eltern abstammt, in den Adelsstand.

Die Umgestaltung des großen weißen Saales im königl. Schlosse zu einem Sitzungssaale für die Stände des bevorstehenden vereinigten Landtages ist nicht 40 Tischlern, sondern nur zwei Tischler-Meistern übertragen worden, die jetzt mit ihren Gesellen und mit Tapezierern fleißig daselbst beschäftigt sind.

Dem Gerüchte, daß die Städte Breslau und Königsberg höhern Orts die Bitte gestellt hätten, daß in ihrer Mitte einige Zeit des Jahres auch ein königlicher Hof gehalten werde, können wir aus guter Quelle als ungegründet widersprechen.

⊙† Berlin, vom 3. März. Es heißt, man habe in letzterer Zeit 80 verschiedene Personen ausfindig gemacht, welche jeder Bildung, jeder Kenntniß, jedes Religionsunterrichts entbehrten. Um das Fehlende nachzuholen, sind einige Lehrer angewiesen worden, diesen vernachlässigten Geschöpfen noch jetzt den nothwendigsten Unterricht zu ertheilen. Es ist bekannt, mit welchem rühmlichen Eifer die Behörden darüber wachen, daß die Kinder in die Schule gebracht werden. Leider suchen sich nur noch zu oft die Eltern und zuweilen aus den selbstsüchtigsten Ursachen, der Pflicht, ihre Kinder unterrichten zu lassen, zu entziehen. In der Zeit, wo bei ihnen grade der Grund zu einiger Gesittung und Bildung gelegt werden sollte, werden den Kindern der armen Leute häufig dafür, indem sie dem Schulbesuche entzogen werden, die ersten Anfangsgründe in der Schule des Verbrechens und der Laster beigebracht! Der Staat kann nicht ruhig zusehen, wie seine Jugend durch die Schuld der Eltern verwildert aufwächst. Das Wohl der Gesellschaft hängt durchaus mit der in den untersten Schichten geltenden Lebensansicht zusammen. Im höchsten Grade anerkennenswerth ist der Eifer, mit dem die preuß. Regierung für den Volksunterricht gesorgt hat und wenn solche, wie die oben beregten Ausnahmen vorkommen, so ist die Schuld den Umständen zuzuschreiben. In ganz Europa steht, man darf es wohl sagen, das Streben unserer Regierung im höchsten Ansehen und die Erfolge werden nach und nach vollkommener, die Ausnahmen immer bedeutender werden.

Mit ziemlicher Bestimmtheit war schon gemeldet worden, der frühere Minister des Innern, Graf von Arnim, solle Landtagsmarschall des Herrenstandes werden: jetzt ist es

gewiß, daß derselbe diese Auszeichnung abgelehnt hat. Das Wahrscheinlichste ist, daß der Fürst von Solms-Lich diese Stellung erhalten werde. Ob der Zustand seiner Gesundheit dem Herrn von Rochow gestatten werde, das Marschallamt bei den übrigen Ständen zu übernehmen, ist noch sehr zweifelhaft, und wer dann mit diesem wichtigen Posten betraut werden dürfte, ist noch durchaus ungewiß. Eben so störend wird die Krankheit, welche den Minister des Innern, Herrn von Bodelschwingh, plötzlich befallen hat, einwirken, da dieser Staatsmann vermöge seiner Stellung besonders geeignet ist, zwischen der Regierung und dem allg. Landtage die Verbindung zu übernehmen. Die Krankheit ist der Art, daß selbst nach schleuniger Widerherstellung dem Minister, der an einer Entzündung der Lunge leidet, Schonung zu wünschen wäre. An den Vorbereitungen im Lokale, welches die Stände inne haben werden, wird unausgesetzt gearbeitet. Ueber die zu erwartenden königlichen Propositionen hört man nichts Bestimmtes.

Berlin, vom 4. März. In Bezug auf die in unserer gestrigen Zeitung (Zeitungshalle) enthaltene Mittheilung aus Potsdam wegen der Bauten auf der Höhe des Pfingstberges erfahren wir aus zuverlässiger Quelle, daß es sich keineswegs um einen Schloßbau, sondern lediglich um Terrassirung des Weinberges und um die Erbauung seines Belvedère handelt.

— Nachdem die Krankheit, an welcher der Herr Minister v. Bodelschwingh seit mehreren Tagen niederliegt, sich vorgestern gebessert zu haben schien, ist sie gestern wieder bedenklicher geworden und auch heut läßt sich, wie wir hören, nach einer Nacht, die der Kranke sehr unruhig verbracht hat, noch keine erfreulichere Nachricht geben. (Ztgsh.)

Breslau. Se. Majestät der König hat mittelst Allerhöchster Ordre vom 28. Okt. v. J. bei Gelegenheit baupolizeilicher Anordnungen für die Stadt Berlin bestimmt, daß bei allen künftigen amtlichen Verhandlungen für die verschiedenen Geschosse von Gebäuden, anstatt der bisherigen schwankenden Terminologie folgende Bezeichnungen: a. Kellergeschoß für das sogenannte Souterrain, b. Erdgeschoß für das sogenannte Parterre, c. erstes Stock für die sogenannte Beletage, d. zweites, drittes Stock u. s. w. für höhere Geschosse zum Grunde gelegt werden sollen. Diese Verordnung wird auch von der königl. Regierung zu Breslau in deren Amtsblatt bekannt gemacht.

Lieberose, vom 1. März. Am 24. v. M. fand im Hause eines hiesigen jüdischen Kaufmanns die Beschneidung dessen ungefähr acht Tage alten Kindes statt; da die Wunde des übrigens sehr starken und kräftigen Knaben unaufhörlich heftig blutete, so äußerte die Mutter, die sich von vornherein dieser Ceremonie widersetzt hatte, lebhafte Besorgniß, und verlangte, daß die Hülfe eines Arztes in Anspruch genommen werde; trotzdem wurde solche erst Abends 7 Uhr nachgesucht und da beide Aerzte auf das Land geholt waren, so erschien solcher erst um 9½ Uhr Abends im Krankenhause; die angewendeten blutstillenden Mittel hatten zwar den besten Erfolg, ihre Hülfe war jedoch vergebens, da schon Anzeichen des nahen Todes sich einstellten, der auch bald darauf erfolgte. Das Kind hatte sich verblutet. Dankbar erinnert man sich bei diesem Unglück, dessen Urheber, vermöge der Toleranz gegen diese blutige Ceremonie wohl straflos bleiben muß, der Verfügungen der großherzogl. hessischen und Frankfurter Behörden, wornach den Rabbinern jeder den Eltern auferlegte Zwang untersagt, und es hinführo in den freien Willen der letztern gelegt ist, sich oder vielmehr ihre Kinder jener Ceremonie zu unterwerfen. (V. Z.)

†* Köln, vom 6. März. Ein Prozeß, der binnen Kurzem vor dem hiesigen Friedensgericht geführt werden wird, dürfte wieder die eigenthümliche Stellung augenscheinlich machen, in der sich unsere Gerichte der Regierung gegenüber befinden. Der frühere Straßenreinigungs-Unternehmer Fühling wurde nämlich vor dem Polizeigericht in contumaciam verurtheilt, einen Düngerhaufen, der vor der Stadt zu nahe dem Glacis liegen sollte, wegzuräumen. Die Polizei veranlaßte die Wegräumung auf seine Kosten. F. hatte aber Opposition eingelegt. In der contradictorischen Verhandlung bewies er, daß die Klage ungegründet war. Der Richter verwarf das frühere Urtheil, und wies die klagende Behörde ab. F. weigerte deshalb die Zahlung der etwa 90 Thlr. betragenden Wegräumungskosten. Die Regierung legte daraufhin die Kosten zwar vor, machte jedoch deshalb eine Forderung an F. geltend, erklärte dieselbe für executorisch, und beauftragte den Steuerempfänger mit deren Einziehung. Vergeblich trat F. dem Steuerempfänger mit dem Urtheil entgegen; derselbe erklärte, daß er beauftragt sey, trotz dem Urtheil den Betrag einzuziehen und nöthigenfalls zur Pfändung zu schreiten. F. hat nunmehr eine Klage gegen die Regierung eingeleitet; der Adv.-Anwalt Borchardt wird ihn vertreten.

Vor einigen Tagen fand eine Versammlung zur Gründung einer Hypothekenbank statt. Unsere Banquiers hatten 400,000 Thlr. gezeichnet unter der Bedingung, daß die Summe durch anderweitige Unterzeichnungen auf eine Million gebracht werde. Es wurden jedoch außerdem nur 113,000 Thlr. gezeichnet. Man will nunmehr den Stadtrath um Unterstützung des Unternehmens angehen, was jedoch wohl von keinem Erfolg seyn dürfte.

†* Bonn, vom 5. März. Zu den Veränderungen in der hiesigen evangelisch-theologischen Fakultät, von denen ich Ihnen vor einigen Tagen meldete, kommt auch noch, daß Professor Kling ausscheiden und eine Pfarrerstelle übernehmen wird. Es bleibt demnach von den ordentlichen Professoren nur Bleek übrig. Mit Dorner aus Königsberg, der die Dogmatik vertreten wird, soll zugleich Rothe aus Heidelberg für die Homiletik hierhin berufen seyn, beide tüchtige Männer, von denen der Letztere das homiletische Seminar zu Wittenberg und jetzt in Heidelberg geleitet.

Außerdem wird im nächsten Semester in der katholisch-theologischen Fakultät Dr. Floß als Lehrer der Kirchengeschichte auftreten, was wir als eine erfreuliche Erscheinung um so herzlicher begrüßen, als dadurch von zwei tüchtigen Männern ein Lehrstuhl besetzt seyn wird, der vor allen andern einer würdigen Vertretung werth gehalten werden muß.

Höhe bei Solingen, vom 4. März. Heute versammelte sich hier eine Gesellschaft von einigen 30 Köpfen, um auszuwandern nach den nordamerikanischen Freistaaten, und es werden in einigen Tagen noch eben so viele folgen, um sich dort eine neue Heimath zu suchen. Sämmtliche gehörten den Gemeinden Wald und Solingen an.

Gerade vor 13 Jahren (am 4. März 1834) versammelten sich hier am selbigen Orte eben so viele und wanderten aus, wobei auch der bekannte Lehrer F. Steines von hier war. Obschon seit dieser Zeit so sehr viele von hier nicht mehr ausgewandert sind, so glaubt man doch hier allgemein, daß sich in den nächsten 13 Jahren diese Zahl verhundertfachen wird; oder es müssen Zeiten und Verhältnisse sich anders gestalten. (E. Z.)

München, vom 1. März. Mit dem heutigen Tage (sagt die Münchn. pol. Zeitung) begrüßen wir den Eintritt eines neuen Entwickelungsmoments in dem baierischen Staatsleben. Wir haben der Charakterisirung der neu an das Staatsruder Berufenen, wie wir sie unsern Lesern nach der Allg. Zeitung heute vorführen, nichts hinzuzufügen; jene mit Vertrauen und Wärme entworfene Zeichnung scheint uns durchaus lebenswahr. Nur einige Bemerkungen im allgemeinen erlauben wir uns. Man wirft gewöhnlich der Staatsklugheit vor, daß sie einseitig auf die Forderungen und den schwebenden züngelnden Geist der Gegenwart schaue, während die wahre Staatsweisheit, die rechte Staatswissenschaft den Blick ungetheilt und ungetrübt hinaus erheben müsse auf die ferne Zukunft. Das letztere ist eine an sich schon große Aufgabe, ihre auch nur annähernde Lösung ist in dem Fluthendrange der Ereignisse, in dem Auseinandersturz der unermeßlich ausgebreiteten Meinungen beinahe unmöglich. Es dürfte sich also wohl lohnen, statt des ängstlichen Fragens: wohin gehen wir? über das wo und wie stehen wir? zu entschiedener Klarheit zu kommen. Die Gegenwart in allen ihren schwebenden Fragen, in ihren Forderungen, in ihren offnen und geheimen Leiden und Freuden unermüdet zu erforschen und das durch diese Forschungen Errungene, wie wenig erbauend, ja wie entmuthigend es auch bisweilen seyn möge, klar wie eine Sichte, für die nächste Zukunft festzuhalten, das scheint uns die Aufgabe der Staatsmänner der Gegenwart zu seyn, in welchem Lande sie immer wirken, um welchen Thron sie auch geschaart seyn mögen. Wohin wir auch blicken, wir nehmen auf allen Gebieten der Kirche, des Staats, der Gewerbe, des Handels, der Kunst, der Wissenschaft die nämliche ungeheure Bewegung wahr. Selbst das stille Familienleben ist aus seinen sittigen engen Kreisen mehr oder minder auf den wimmelnden Lebensmarkt hinausgedrängt. Es mag niemand mehr sagen, ich will fliehen aus der Welt in mein Stübchen, um mich dort unter Büchern zu begraben. Die Welt folgt ihm, denn gerade die Bücher sind's, die ihn wieder herausreißen an das Licht des rollenden Tages. Es mag niemand sagen: ich will mich vergraben in die Klosterzelle. Die fluthenden Wogen der religiösen Kämpfe schlagen auch dort an die epheuumrankten Fenstergitter, und mahnen ihn, daß er, obgleich in klösterlicher Stille, immer noch mitten in der Welt stehe, ja daß die moderne Welt nun einmal die unentfliehbare, die ewig unvermeidliche ist, die ihre Polypenarme nach allen gierig streckt, und nach dem am gierigsten, was ihr durchaus entfliehen möchte. So dürfte denn die nächste Aufgabe jedes einzelnen, wie der Staatsweisen überhaupt darin bestehen, über das, was man die Gegenwart nennt, und zwar nach allen Lebenszügen hin, zu entschiedener Klarheit und zu gerechtester Würdigung zu kommen. Nichts aber könnte einen treuern, einen gewissenhaftern Reflex der Gegenwart bilden, als die Presse, wenn ihr der Schutz, die Theilnahme, die großmüthige Förderung von den Staatslenkern zu Theil würde, die sie verdient. Wir hoffen, ja wir glauben, daß das neue Ministerium, das wir heute am Ruder des baierischen Staats begrüßen, der Presse ein wahrhaft väterliches seyn werde. Schon ist, wie man vernimmt, auch in andern Staaten von oben herab die Aufmerksamkeit der Ordnung der Preßangelegenheiten zugewendet. Baierns großer König, Baierns edle weise Staatsmänner werden sich den Ruhm nicht rauben lassen, in einer großen, in einer ächt vaterländischen Angelegenheit, in der einer gesetzmäßig zu ordnenden freien Presse im Vordergrunde zu wirken. Möge wohl erwogen werden, daß wir in einem Jahrhundert leben, in welchem die Unterlassungssünden unendlich schneller und erschütternder sich rächen, als die einer überströmenden, einer natürlich überwüchsigen Kraft. **Videant, caveant consules ne quid detrimenti respublica capiat**, so rief man einst den Staatsmännern des alten Roms zu; das „**ne quid detrimenti**" wird in unsern Tagen nur eine freie Presse beharrlich, umfassend und überzeugend erörtern können; an ihr zerbricht sich die **vetus, insita mortalibus potentiae cupido**, sie allein kann schützen vor den **turbulentis tribunis**, den **consulibus praevalidis** und sie allein wird in **urbe ac foro tentamenta civilium bellorum** zu paralysiren, ja für immer zu verhüten wissen.

München, vom 2. März. Das Gerücht erhält sich, daß der königliche Staatsrath im außerordentlichen Dienst, Hr. v. Abel, zum Gesandten in Brüssel bestimmt ist.

Vorausgegangene Auftritte von Studirenden, (die jedoch, wie man hört, keiner der anerkannten Verbindungen angehören) am königl. Universitätsgebäude und dessen Umgebung, haben am gestrigen Tag und Abend sehr bedauerliche Excesse herbeigeführt. (S. die gestr. Z.). Es hatte sich nämlich eine bedeutende Anzahl von Individuen, der untern Volksklasse angehörend, zusammengerottet, die begleitet von einigen hundert Straßenjungen heulend und pfeifend durch die Stadt zogen und sträflichen Muthwillen, namentlich durch Zerschlagen von Fenstern und Laternen verübten. Dem Einschreiten der Polizeibehörden unter Anwendung der ihnen zu Gebote stehenden Mittel gelang es, dem Tumulte ohne weitere Folgen ein Ende zu machen, so daß gegen 9 Uhr Abends die Ruhe in den Straßen hergestellt war. Sehr beruhigend wirkt eine heute erfolgte Bekanntmachung, daß alle Maßregeln getroffen sind, jedem Versuche einer neuen Ruhestörung kräftig zu begegnen. Welche anklagende Andeutungen die Münchner Blätter enthalten, zeigt Ihnen ein Blick in dieselben. Wären diese Anklagen auch nur einem kleinen Theile nach begründet, so wäre unbegreiflich, daß nicht von der Seite, gegen welche sie gerichtet scheinen, ein offenes Wort zur Beschwichtigung der Gemüther der irregeleiteten Massen gesagt wird. Jeder, dem der Ruf und die Geltung Baierns am Herzen liegt, hat die Pflicht in solchen Momenten sich selbst und alle Meinungsverschiedenheit zu vergessen, auf daß unangetastet bleibe, was ohne Gefahr für Alle nie aus der ernsten Stille der Kreise, in welchen die Staatsangelegenheiten ihre Berathung finden, dem Scherbengerichte des Pöbels preisgegeben werden darf. Hat die Krone irgendeine unconstitutionelle Maßregel angeordnet? Wer könnte, im Angesicht der Verfassung und der Geschichte des baierischen Staatsraths, dies auch nur einen Augenblick behaupten? Inconstitutionell, ja beispiellos scheint uns nichts als die rasche Bekanntwerdung eines Documents, das schon an und für sich selbst alle Gränzen überschreitet. Doch wollen wir, da die Schuld jener Verbreitung mit einem wohl unlösbaren Schleier bedeckt ist und vorerst niemand in die Schuhe geschoben werden darf, nicht unbedacht Mißtrauen und Verdacht nähren und schüren, oder gar kirchliche und confessionelle Fragen an Conflicte knüpfen, die damit auf der Welt nichts zu schaffen haben. Nur das möchten wir versichern, daß — die Leistungen des frühern Ministeriums mögen im Einzelnen so groß gewesen seyn als sie wollen — kein Billiger und Verständiger ohne Vertrauen und Beruhigung auf die neuen Rathgeber blicken wird, welche die Wahl des Königs um sich gestellt. Wer aber weiß, was dieser König aus München gemacht, wie er es von einer unbeachteten deutschen Residenz zu einem der bewegtesten und schönsten Sammelpunkte aller Gebildeten Europa's umgewandelt; wer weiß, wie diese schreienden Volksmassen faßt alles, was sie haben und sind, jenem von Jugend an begonnenen Schaffen dieses Fürsten verdanken, ja daß sie bei jeder neuen Straße, jedem Denkmal, fast jedem edlen Gebäude, das ihnen entgegenblickt, sich sagen müssen: das hätte sich nicht erhoben, nicht so erhoben, wenn König Ludwig nicht gekommen wäre; wer weiß, daß dieser König mitten unter die Millionen seiner Unterthanen treten darf und fragen: wer von euch hat unermüdlicher an Baierns Erhebung, an Münchens Schmuck und Reichthum gearbeitet als ich — wer das alles weiß, der vertraut auch sicher darauf, daß die aus unglücklichen Verwickelungen aufgestiegenen Nebel rasch sich lösen, und dann alle, die jetzt entzweit sind, die Hand sich bieten werden zum gemeinsamen Werke, dem fröhlichen Gedeihen des Vaterlands, über das nur ein paar flüchtige Stunden die Wolke hingezogen. (A. Z.)

München, vom 3. März. Gestern hat zwar gegen Abend in einzelnen Straßen ein geräuschvolles Auf- und Abwogen von Spaziergängern und noch später auch vereinzeltes Geschrei von Gassenbuben und Individuen aus dem Pöbel stattgefunden, die studirende Jugend war aber dabei nicht im mindesten betheiligt, was bezüglich der scandalösen Vorkommnisse am vorgestrigen Abende leider nicht der Fall gewesen ist. Schreiber dieser Zeilen selbst hat jedoch hundertfältig Gelegenheit gehabt, theils schon vorgestern Abends, theils gestern und heute sich im Umgange mit Studenten davon zu überzeugen, daß der ältere, gebildetere und solidere Theil der studirenden Jugend, somit zum Glücke auch weit die Mehrzahl, diese öffentliche Appellation an die fanatisirten Haufen, dieses systematische Hervorrufen der Straßen-Emeute als ein in unserer Zeit des Gesetzes und der Oeffentlichkeit doppelt verabscheuungswürdiges Unwesen von sich zurückweist.

— Gestern ist an allen Straßenecken folgende polizeiliche Bekanntmachung angeschlagen worden:

„Die in der abgewichenen Nacht vorgefallenen Straßen-Excesse veranlassen die königl. Polizei-Direktion, das Publikum hiedurch auf die Bestimmungen des Strafgesetzbuches Tpl. I. Art. 319 aufmerksam zu machen, welche lauten: „„Wenn sich eine Menschenmenge von wenigstens zehn Personen öffentlich zusammengerottet hat, um einer Obrigkeit sich zu widersetzen, um eine Verfügung oder die Zurücknahme einer erlassenen Verfügung zu erzwingen oder zu ertrotzen, so ist das Verbrechen des Aufstandes oder Tumultes vorhanden."" Jedermann wird daher gewarnt, sich der Theilnahme an einer solchen Zusammenrottung schuldig zu machen, insbesondere aber wird nachdrücklichst untersagt, auf den Straßen in Versammlungen von mehr als zehn Personen sich betreten zu lassen, Lärmen oder Unfug irgend einer Art zu beginnen. Die Familienväter, Vorsteher von Instituten, die Handwerksmeister, so wie überhaupt die Hauseigenthümer werden verantwortlich gemacht, daß ihre Kinder, Pfleglinge, Gesellen und Lehrlinge oder sonstige Angehörige sich Abends nicht auf der Straße aufhalten, bei Tage gehörig beschäftigt werden und sich aller Theilnahme an Straßen-Excessen enthalten, da die Patrouillen und Wachen angewiesen sind, jede Zusammenrottung und jeden Straßen-Unfug nöthigen Falls mit Gewalt zu verhindern. - Man vertraut auf die bewährte Treue, Anhänglichkeit und Ordnungsliebe der hiesigen Einwohnerschaft, daß die Obrigkeit nicht ferner in den traurigen Fall gesetzt werde, die Strenge der Gesetze anwenden zu müssen, zu deren Aufrechthaltung die gemessensten Anordnungen getroffen sind. Es wird endlich auch noch für nothwendig erachtet und daher den Hauseigenthümern zur Pflicht gemacht, daß bis auf weiteres sämmtliche Privathäuser bei einbrechender Dunkelheit zu schließen sind." (N. Z.)

Karlsruhe, vom 3. März. In einer Sitzung, welche heute Mittag 3 Uhr auf großh. Polizei-Amt abgehalten

wurde, hat man das Leichenbegängniß sämmtlicher Verunglückten, für welche das Grab bereits in Einer Größe gegraben ist, auf morgen Abend um halb 5 Uhr festgesetzt. Der Zug wird von einem katholischen und einem evangelischen Geistlichen und einem Rabbinen begleitet werden. Vermuthlich werden die Zünfte denselben mit den Fahnen geleiten. Nächste Woche findet sodann ein Trauergottesdienst für Sämmtliche statt, wobei die große Messe, welche beim päpstlichen Seelen-Amt aufgeführt wurde, durch Musik-Direktor Baldenecker zur Ausführung kommen wird. (M. A.)

Marburg, vom 4. März. Der vor Kurzem suspendirte Professor der Staatswissenschaften Bruno Hildebrand wurde heute in eine Zelle des hiesigen Schlosses zur Untersuchungshaft abgeführt. (OPAZ.)

Aus Kurhessen, vom 1. März. Bekanntlich erhielten der Direktor des Gymnasiums zu Hersfeld, Dr. Münscher, und drei Lehrer an demselben, Dr. Creuzer, Dr. Deichmann und Pfarrer Jacobi, im Monat Juli vorigen Jahres von dem interimistischen Vorstande des Ministeriums des Innern, Staatsrath Scheffer, einen Verweis wegen ihrer Theilnahme an der Unterzeichnung einer an die kurhessische Ständeversammlung gerichteten Petition zu Gunsten der Deutschkatholiken in Kurhessen. Sie hatten sich hierdurch veranlaßt gefunden, sich wegen ihres Verfahrens zu rechtfertigen und gegen den Inhalt des ihnen zugegangenen Ministerialschreibens zu remonstriren. Hierauf ist folgendes vom Minister des Innern, Koch, unterzeichnete Rescript an sie erlassen worden: „Das Ministerium hat aus Ihrer vorliegenden Remonstration mit Befremden ersehen müssen, daß der Beschluß des Ministeriums vom 18. Juli 1846 nicht nur nicht dazu gedient hat, die Gymnasiallehrer zu Hersfeld, welche sich unter den Mitunterzeichnern der dem Landtag übergebenen Bittschrift in Betreff der Deutsch-Katholiken befinden, zur Einsicht ihres unstatthaften Verhaltens kommen zu lassen, sondern daß dieselben nur noch mehr bedacht sind, die falschen Ansichten, welche ihr Benehmen veranlaßt haben, zu rechtfertigen und sich darin zu bestärken, indem aus deren Remonstration hervorleuchtet, daß es nicht nur ihre Absicht gewesen ist, eine opponirende Demonstration gegen die Maßregeln der Regierung vorzunehmen, sondern sie diese Absicht auch jetzt noch für eben so erlaubt als wohlbegründet halten. Ihre Eingabe an das Ministerium legt insbesondere zu Tage, daß dieselben nicht zur Erkenntniß ihres Irrthums haben kommen wollen, als ob ihre besondere Stellung als Staatsdiener ihnen nicht die Verpflichtung auflegte, von einer solchen Opposition mit den von der Staatsregierung ausgesprochenen Grundsätzen sich fern zu halten, und als ob es eben so unverfänglich als zulässig wäre, wenn die eignen Organe die Hülfe der Ständeversammlung gegen allgemeine, die nicht einmal persönlich treffende Maßregeln der Regierung anrufen wollen. Denselben wird bemerklich gemacht, daß es für den Staatsdiener nicht angeht, seine Treue und Ergebenheit gegen die Regierung in der von ihnen angenommenen Weise zu beschränken, und daß es vielmehr damit nicht verträglich, so, wie es von ihnen geschehen, von den öffentlich ausgesprochenen Grundsätzen der Regierung sich lossagend, eine Opposition gegen letztere öffentlich zu erklären. Es wird daher die in der vorliegenden Eingabe an das Ministerium enthaltene Remonstration als ungegründet zurückgewiesen und erwartet, daß die Bittsteller zu keinem weitern Einschreiten gegen dieselben Anlaß geben werden." (D. A. Z.)

⊚⊚ Frankfurt, vom 5. März. Die längst erwartete und viel besprochene würtembergische Anleihe ist nun endlich mit der Kompagnie Rothschild abgeschlossen und bereits vergriffen. In den gestrigen Vormittagsstunden nämlich wurde mehreren von unseren Wechselsensalen das Factum kund gegeben, mit der Ermächtigung Betheiligungs-Anmeldungen zu 99 pCt. dafür anzunehmen; und schon um die vierte Nachmittagsstunde wurde ihnen auf dem Rothschildschen Comptoir eröffnet, daß der verfügbare Theil des Anleihe-Belanges erschöpft und somit keine weitern Anmeldungen berücksichtigt werden könnten, zumal man auch auswärtige Geschäftsfreunde dabei zu bedenken habe. — Die Kompagnie, aus den Häusern Rothschild und Grunelius von hier und den Firmen Feder und Stahl, Gebrüder Benedickt und der Hofbank zu Stuttgart gebildet, soll diese $4\frac{1}{2}$prozentige, auf 12 Millionen fl. sich erstreckende Anleihe zu $97\frac{1}{2}$ Pct. übernommen haben; die Einzahlungen für dieselbe aber sind in 9monatlichen Raten, vom nächstkünftigen 1. April an gerechnet, zu leisten.

Wir erhalten noch täglich Berichte über die nähern Umstände des Theaterbrandes zu Karlsruhe, dessen Entfernung von hier sich, vermittelst der Eisenbahn, auf acht Zeitstunden verkürzt hat. Diese Berichte überbieten einander an tragischem Inhalte und geben der Besorgniß Raum, daß die desfallsigen Angaben öffentlicher Blätter den wirklichen Thatbestand noch nicht erreichen. Auch des Verhaltens der Gendarmerie und des Militärs bei diesem grausenhaften Erlebnisse wird keinesweges belobend gedacht. — Auf dessen Veranlassung ist, wie man hört, der hiesigen Theater-Direktion von Polizeiwegen anempfohlen worden, die von ihr ausgehenden Anordnungen zu schärfen, um ähnlichen Katastrophen vorzubeugen, oder doch, bei eintretenden Fällen, ihre Lebensgefährlichkeit möglichst zu mildern. Es gehört dahin namentlich die Frage für Beleuchtung der zu den Logen der Gallerie führenden Gänge und Treppen, schnelle Oeffnung der Thüren u. s. w., indem kein Zweifel obwaltet, daß der Vernachläßigung derartiger Maßnahmen der ungeheure Verlust von Menschenleben zuzuschreiben ist, den man in Karlsruhe zu beklagen hat und den ein neues Privatschreiben auf 300 Individuen angibt.

Oestreich.

Krakau, vom 1. März. Neuerdings ist hier folgende Bekanntmachung des Kaiserl. Hof-Commissärs, Grafen Deym, erschienen:

In Ansehung der aus dem Königreiche Polen kommenden Juden wird Folgendes zur allgemeinen Kenntniß gebracht:

1) Von nun an wird kein Jude oder Jüdin aus dem Königreiche Polen anderswo, als bei einem Kaiserl. Gränz-Zollamte, er möge zollbare Artikel mit sich führen oder nicht, in das Land gelassen werden.

2) Müssen die bei den Gränz-Zoll-Aemtern erscheinenden polnischen Juden oder Jüdinnen (aus dem Königreich Polen), bevor ihnen der Eintritt in das Land gestattet wird, folgende Gebühren als Geleitszoll bei dem Kaiserl. Gränz-Zollamte berichtigen, und zwar: a) Jeder handelnde und andere freie Jude 4 Fl. 45 Kr.; b) jeder Judendediente und jede Jüdin 3 Fl. 15 Kr.; c) jedes Judenkind bis zum zurückgelegten 14. Lebensjahre 1 Fl. 45 Kr. Außer diesem Geleitszolle muß noch unter der Benennung: Uebertrag von jedem Thaler oder Betrage von 1 Fl. 30 Kr. C. M. an Geleits-Zoll $22\frac{1}{2}$ Kr. berichtigt werden. Diejenigen Juden, welche mit Vieh oder Lebensmitteln handeln, haben nur 1 Fl. 6 Kr. C. M. zu entrichten. Von der Entrichtung dieser Geleitszölle sind jedoch befreit: die jüdischen Aerzte, Geburtshelfer, Wehmütter, wenn sie diesen ihren Stand mit Zeugnissen ihrer Obrigkeit beweisen können, endlich diejenigen Juden, welche blos einen Transito-Handel durch das krakauer Gebiet, Galizien und Lodomerien treiben.

3) Dieser Geleitszoll muß in klingender Münze nach dem Conventions-Fuße entrichtet werden.

4) Das betreffende Kaiserl. Gränz-Zoll-Amt wird dem eintretenden Juden, Jüdin oder Judenkinde nach berichtigtem Geleitzolle einen auf vier Wochen gültigen Erlaubnißschein auszufolgen und auf der Rückseite desselben den Betrag des berichtigten Geleitszolls, nicht minder die Münz-Gattungen, in welchen der Geleitszoll entrichtet worden ist, anzumerken, endlich den eingetretenen Juden mit seinem Erlaubnißschein in Krakau an die Polizei-Direktion, in Galizien an das Kreisamt desjenigen Kreises, wo er seine vierwöchentliche Aufenthaltszeit zubringen will, zur Erhebung des vorgeschriebenen Geleitsscheines anzuweisen haben.

5) Die Gränz-Zollämter werden ihr vorzügliches Augenmerk auf die Juden des Königreichs Polen bei ihrem Wiederaustritt nach Polen zu richten haben und diejenigen, die sich bei ihrer Rückkehr über den bei dem Eintritt entrichteten Geleitszoll mit dem Erlaubnißscheine nicht auszuweisen vermögen, an das betreffende Kreisamt in Galizien oder an die Polizei-Direktion zu Krakau zur Untersuchung abschicken, um sie zur Entrichtung des Geleitszolles nöthigen und diejenigen, welche ihnen ohne Geleitsschein des betreffenden Kreisamtes oder der krakauer Polizei-Direktion Herberge gegeben haben, nach den bestehenden Vorschriften dafür bestrafen zu können. Krakau, 24. Februar 1847.

Rußland und Polen.

Warschau, vom 23. Februar. Ein socialer Krebsschaden, den unsere Stadt wohl mit allen Hauptstädten gemein hat, greift bei der herrschenden Noth auf eine schreckenerregende Weise hier um sich, ich meine die Prostitution. Warschau ist schon seit lange als eine Stadt bekannt, die in Betreff der Ausdehnung und der Scheußlichkeit dieses Lasters mit den ersten Hauptstädten Europas auf gleiche Stufe gestellt werden kann, wo nicht gar sie überbietet. Ist die Ansicht richtig, daß mit der Zunahme der Sittenlosigkeit der Untergang einer Nation immer näher heranrückt, indem sie jede Kraft derselben lähmt und erschlaffen macht und sie endlich in die Unfähigkeit versetzt, sich selbstständig zu behaupten, so finden wir in der furchtbaren Größe, zu der dieses Laster in Warschau wie überhaupt in Polen herangewachsen ist, einen neuen Beleg für das nahe Aufhören der polnischen Nationalität. Ein Gang in das erste beste öffentliche Etablissement unserer Stadt, eine Promenade auf der Straße, besonders zur Abendzeit, gewährt uns bald die Ueberzeugung, daß dieses Laster mit einer beispiellosen Frechheit auftritt. Und unsere Polizei? Diese hat mit der Ausfindigmachung politischer Verbrecher zu viel zu thun, als daß sie um Beschränkung jenes Krebsschadens sich kümmerte. Wäre der Gedanke nicht zu gräßlich, man möchte beinahe sich zu der Annahme veranlaßt fühlen, daß es mit Absicht unterhalten und gepflegt wird. Denn wirklich, die Blüthe unserer Jugend wird schlaff und verliert alle Kraft zu energischem Handeln und Auftreten, da sie fast gar nicht jenem Laster ausweichen kann und ihm mit der Zeit gänzlich in die Arme fällt.

So stirbt denn in ihr jedes Streben nach Edlerm, Höherm gänzlich ab; das Ziel ihrer Wünsche ist dann weiter nichts, als auf die leichteste Weise sich die Mittel zu einer sorgenfreien Existenz zu verschaffen, ihr größter Genuß nur rohes, wüstes Schwelgen und übermäßige Befriedigung der Sinnlichkeit. Man gehe in unsere Kaffeehäuser und beobachte die Gäste, und man erhält leicht die Ueberzeugung von dem oben Gesagten. Wir finden in denselben einzelne Gruppen, die theils durch hohes Spiel, theils durch übermäßiges Genießen geistiger Getränke sich die Zeit zu vertreiben suchen, während Andere mit den Bedienungsmädchen die schamlosesten Späße treiben. Mit Entrüstung wendet sich von solchen Scenen Jeder weg, der Gefühl für Anstand und Sitte hegt, doch darf er diese Entrüstung nicht laut werden lassen, da er sonst leicht von der ganzen Gesellschaft verhöhnt, wo nicht insultirt würde. An geistige Unterhaltung ist nicht zu denken, da die Furcht vor Polizeispionen jede derartige Unterhaltung schon im Entstehen unterdrückt. Und an Lectüre? — nun, unsere Censur sorgt genug dafür, daß sie wenig interessant ist. Es sehnt sich daher auch Niemand danach, die entweder übertünchten oder ausgeschnittenen Zeitungsexemplare zu lesen.

Was nun das weibliche Geschlecht selbst betrifft, dessen eigentlicher Beruf es ist, das Gefühl für Sitte und Anstand zu bewahren, so lernt es diesen Beruf fast gar nicht kennen wegen der fehlerhaften Erziehung in den höhern und des Mangels an Erziehung in den untern Ständen. Und die Noth in der letzteren Zeit, der Trieb nach äußerem Luxus, diese Beweggründe haben dem Laster der Prostitution selbst in solchen Klassen Eingang verschafft, wo man es nicht erwartet hätte.

Doch so interessant auch eine Betrachtung unserer Stadt von ihrer kranken Seite ist, so lehrreiche Resultate in vielfacher Beziehung hieraus gezogen werden können, so gebricht hier einerseits der Raum an einer erschöpfenden Durchführung, andererseits gehört eine solche weniger für eine politische Zeitung. Die Andeutungen, die ich gegeben, mögen genügen, um auf die eigentlichen Ursachen der Erschlaffung und Kraftlosigkeit unserer Jugend hinzuführen. Mag der Leser die weiteren traurigen Schlüsse, die aus solchen Wahrnehmungen hervorgehen, sich selbst bilden. (D. A. Z.)

Frankreich.

Paris, vom 5. März. Es scheint gewiß, daß die Bank ihr Disconto erhöht. Mehrere Deputirten beabsichtigen diese Frage in der Kammer zur Sprache zu bringen.

— Die Pariser Morgenjournale vom 5. beschäftigen sich größtentheils mit den englischen Meetings und Parlamentsverhandlungen.

— Die Emancipation von Toulouse versichert bestimmt, Cabrera sey in Spanien. — Aus Montaudan, Bergerac, Lanseac ꝛc. neue Aufruhrsteuern.

Großbrittanien.

Unterhaus-Verhandlungen vom 3. März. (Schluß.) Admiralitäts-Sekretär Word erwähnt die widersprechenden Entscheidungen des Hauses in früheren Sessionen über die Zehnstundenbill und sieht den Hauptpunkt in der Frage, ob die Bill nicht eine Herabsetzung der Löhne zur Folge haben müsse. Da dies der Fall seyn müsse, so könne er nicht glauben, daß irgend ein Arbeiter die Bill wünsche. Zudem ist der jetzige Zeitpunkt, wo Lebensmittel und Baumwolle so theuer und der Zudrang von Arbeitern in Folge der irischen Noth so groß sey, jedenfalls ein höchst ungelegener für Beschränkung der Arbeitszeit, daher er für den Escottschen Antrag auf Verschiebung der Berathung stimmen wird.

Lord G. Bentinck sprach hierauf kurz zu Gunsten der Bill. Hr. Milner Gibson (Vicepräsident des Handelsamtes) bekämpfte sie dagegen und frug, warum das Prinzip derselben nicht auch auf Feldarbeiter, Dienstmädchen, Waschfrauen u. s. w. angewandt würde? Da die Beförderer dieser Maßregel dem Fabrikanten für den durch Herabsetzung der Arbeitszeit und daraus entstehende Verminderung seines Profits nicht den mindesten greifbaren, in der Praxis Geltung habenden Ersatz angeboten, so wird er die Bill verwerfen. Nach einigen Bemerkungen von Lord Ebrington für die Bill, sprach Sir R. Peel sich dahin aus, daß, obgleich er gefaßt darauf sey, in der Minorität zu bleiben, er doch Act seines unablässigen Widerstandes gegen alle parlamentarische Einmischung in die Verhältnisse der Fabrikarbeit geben wolle. Die unvermeidlich in Folge der Bill eintretende Lohnerniedrigung werde geradezu auf eine Einkommensteuer auf den Arbeiter wirken. Die Bill werde ferner die Hülfsquellen des Landes gefährden und zerstreuen, sie werde dessen Kräfte lähmen und den Wohlstand des Arbeiters untergraben. Er, der den arbeitenden Klassen so viel Verbindlichkeit schulde, glaube, ihnen seine Dankbarkeit am besten zu beweisen, wenn er gegen die Zulassung der Bill zur Comiteberathung stimme, sollte dies auch bei den Arbeitern selbst Anstoß erregen.

Das Haus schritt hierauf zur Abstimmung und die Bill ward mit 190 gegen 100 Stimmen zur Comiteberathung zugelassen; worauf sich das Haus vertagte.

Parlaments-Verhandlungen vom 4. März. Lord Ebrington zeigt an, daß in der Comiteberathung der Zehnstundenbill er beantragen wird, erwachsene Frauen von deren Bestimmungen auszuschließen; auch wird er fordern, daß zu Inspektoren nur Aerzte ernannt werden sollen.

Hr. Roß wird bei demselben Anlaß verlangen, daß die Wirksamkeit der Bill nicht auf Irland ausgedehnt werden solle. (Gelächter, da Irland wenig Fabriken hat.)

Hr. Denison will von der Regierung wissen, wie weit die Entlassung der zahlreichen, an öffentlichen Bauten in Irland beschäftigten Leute vorgeschritten und wie viel Leute noch beschäftigt sind; auch möchte er über die Anzahl der Beschäftigten gern einen wöchentlichen Bericht haben.

Einen solchen verspricht Hr. Labouchere, der zugleich bedauert erklären zu müssen, daß es für den Augenblick unmöglich gewesen, die Anzahl der Beschäftigten zu vermindern; im Gegentheil hatten sie zugenommen, und betrug ihre Zahl für die am 20. Februar endende Woche 668000. Hierbei müsse man sich jedoch erinnern, daß damals die Bill für Unterstützung der hülflosen Armen noch nicht in Kraft war. Herr J. O'Connell zeigt an, daß er die Verlesung der Tagesordnung behufs Beginn der Subsidien-Comite-Berathung den Antrag stellen werde, daß es rathsam sey, die hülflosen Armen Irlands während des Restes der Zeit, die sie nach dem Labour-Rate-Act noch zu arbeiten etwa verpflichtet seyen, zur Bestellung des Landes zu verordnen.

— Ein Mann, der an Blasenbeschwerden litt, wurde kürzlich im Hospital unter Anwendung des Schwefeläthers operirt und der Blasenstein entfernt. Er starb kurz darauf und da seine Freunde vermuthen, daß der Schwefeläther die Ursache des Todes gewesen, so haben sie auf eine Untersuchung des Leichnams angetragen.

Spanien.

Madrid, vom 27. Februar. Im Senat hatte der Minister des Innern ein neues Gesetz über Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung beantragt und eine Kommission ernannt.

Von London aus hatte man die Nachricht von einer karlistischen Anleihe pro 2 Mill. Piaster widerlegt.

Die Interventionsfrage wird dagegen kleinig zwischen England, Spanien und Portugal verhandelt.

Aus Barcelona meldet der Clamor publico das Eindringen der Karlisten in Martorell.

Belgien.

Brüssel, vom 6. März. Eine Deputation der Stadt Brügge ist in Brüssel eingetroffen, die von der Regierung eine Geldbewilligung zur Unterstützung der Armen verlangt und die sie wahrscheinlich erhalten wird, da man nur so der Wiederholung der kaum gestillten Brodunruhen am wirksamsten vorbeugen zu können glaubt.

— Der Minister des Kriegs hat allen Platzkommandanten die strengsten Befehle in Betreff der Unterdrückung von Emeuten zugefertigt. Wir stehen in ganz Belgien auf einem vulkanischen Boden; die Besorgniß und Angst bei den höheren und mittleren Klassen hat einen hohen Grad erreicht. Wo man hinkommt, hört man die Frage aufstellen: was soll aus uns in den fünf Monaten bis zur Ernte werden? Die Noth unter den arbeitenden Klassen nimmt täglich zu und damit zugleich die Erbitterung und Neigung zu Aufruhrversuchen.

— In Lüttich herrscht eine so bedenkliche Aufregung, die sich bereits in mehreren Excessen kundgegeben, daß alle militärischen Posten verdoppelt und die Polizeimannschaften die ganze Nacht auf den Beinen sind. Der Stadtrath hat gestern eine geheime Sitzung gehalten, um über Errichtung einer städtischen Bäckerei zu berathen. Es sollen den Armen, wie dies in Paris seit länzerer Zeit geschieht, Brodbillets ertheilt werden, gegen deren Ablieferung sie das Brod zu einem niedrigeren als dem Tax-Preise erhalten können.

Italien.

Rom, vom 22. Februar. Ueber die am Sonnabend Mittags nach 12 Uhr Statt gefundene merkwürdige Audienz des Türkischen Gesandten Schekib Effendi bin ich im Stande, Ihnen den folgenden treuen Bericht zu geben, den ich der genauen Mittheilung eines am Päpstlichen Hofe angestellten und dabei gegenwärtigen Herrn verdanke. Eine unglaubliche Menge Neugieriger war auf dem Platze Monte Cavallo und in den Straßen, durch die der Gesandte seinen Weg nahm, versammelt. Gegen 12 Uhr nahte sich Schekib dem Päpstlichen Residenzpalaste: vor seinem Wagen gingen vier auf Römische Weise solenn gekleidete Bediente und zugleich zwei Türkische Diener. In dem ersten Wagen saß der Gesandte allein, auf's Reichste gekleidet, mit einem Türkischen Barett und einem Säbel, dessen Griff von Brillanten strahlte. Neben diesem, sowie neben dem folgenden Wagen, in welchem der Sekretair, der Dragoman und noch ein dritter Türkischer Angestellter saßen, gingen zwei Türkische Diener. In den Päpstlichen Gemächern war die nur bei den außerordentlichsten Gelegenheiten Statt findende **Anticamera doppia** versammelt. Im großen Saale saß der Papst in voller Pracht auf einem Throne, neben ihm zur Rechten stand der sprachkundige Kardinal Mezzofanti. So wie der Wagen des Gesandten im Palaste anlangte, verfügte sich die **Anticamera militare** (Nobelgarde ꝛc.) auf die große Treppe und bildete hier eine doppelte Reihe. Der Gesandte nebst dem Sekretair, dem Dragoman und dem dritten Begleiter durchschritt nun die Vorzimmer, wo sich der mit dem Türkischen wohlvertraute Pater Arsenio als Dolmetscher an sie anschloß, denn der Gesandte ist nur der Türkischen Sprache mächtig. Als er sich dem Throne nahte, machte er nebst seinen Begleitern eine tiefe Verbeugung und nahm alsdann auf einem kleinen, dem Throne gegenüber für ihn bereit stehenden Sessel Platz, war aber durch die ihn umgebende Pracht und das Ungewohnte der Erscheinung so betroffen, daß er erst, nachdem Kardinal Mezzofanti ihm auf Türkisch Muth eingesprochen, seine Türkische Anrede an den Papst begann. Nach Beendigung derselben bat der Pater Arsenio den Papst um die Erlaubniß, der größeren Genauigkeit wegen die Uebersetzung dieser Rede vorlesen zu dürfen. Der Inhalt war: Der Großherr freue sich über die Wahl Pius' IX., er mache ihm seinen freundlichsten Gruß, wünsche ihm Glück und hege zugleich die Hoffnung, daß für die Zukunft eine innigere Verbindung zwischen beiden Höfen Statt finden werde. Der Papst erwiederte nur folgende wenige Worte: **Ringrazio il mio Dio esser presente a questo atto di bontà verso di me, ringrazio il Gransignore di questa sua gentilezza e lo ringrazio anche della scelta che ha fatto di Voi**, was Pater Arsenio sofort in's Türkische übersetzte. Auf die Weisung des ersten Zeremonienmeisters Monsignor de Ligne entfernten sich hierauf alle Gegenwärtigen bis auf Se. Heiligkeit, Kardinal Mezzofanti, den Gesandten, Pater Arsenio und die drei Türkischen Begleiter, welche Letztere zwei Minuten später ebenfalls den Saal verließen, so daß nunmehr außer dem Papste nur Kardinal Mezzofanti, der Gesandte und Pater Arsenio gegenwärtig blieben. Die geheime Audienz dauerte 20 Minuten, worauf der Gesandte dem Kardinalstaatssekretär seine Visite machte. Der Ernennung einer bleibenden Türkischen Gesandtschaft in Rom kann man mit Sicherheit entgegensehen.

Berichtigung.

Der in unserer gestrigen Nummer erwähnte Polytechniker zu Karlsruhe heißt nicht Arnz, sondern Arndts.

Wasserstand.

Düsseldorf, vom 7. März. Am 6. März Abends 7 Uhr 7 Fuß 6 Zoll. Wind Abends 5 Uhr: Nord-Ost.

Am 7. März Morgens 7 Uhr 7 Fuß 5¼ Zoll. Wind Morgens 7 Uhr: Ost-Nord-Ost.

Allgemeiner Verein
der
Carnevalsfreunde zu Düsseldorf.

Zum Besten der Armen
am
Sonntag Laetare, den 17. März:

Großes Laetare-Fest
im
Becker'schen Saale.

Programm.

I. Abtheilung.

1) Ouverture.
2) Fest-Prolog.
3) Lebendes Bild: **Die Befreiung Petri aus dem Kerker** von Raphael.
4) Musikalischer Vortrag.
5) Lebendes Bild: **Ave Maria** von Rubens, mit Choralgesang.
6) **Komisches Dilettanten-Concert.**
7) Musikalischer Vortrag.
8) Lebendes Bild: **Don Quixote unter den Ziegenhirten** von A. Schrödter.
9) Dectamatorisches Quodlibet.
10) Musikalischer Vortrag.
11) Lebendes Bild: **Die Auswanderer** von C. Hübner.

II. Abtheilung.

1) Ouverture.
2) **Gallerie berühmter Hallunken**, mit erläuterndem Text von einem Taugenichts.
3) **Schwanengesang eines Dachhasen.**
4) **Fra Diavolo** als Beschützer der Unschuld; Puppenspiel in einem Akt, dargestellt von lebenden Marionetten.
5) Musikalisches Finale.

III. Abtheilung.

Grosser Festball.

Eintrittskarten zum Subscriptionspreise von 1 Thlr. für eine einzelne Person und Familienkarten à Person 20 Sgr. sind von heute an im Gasthofe zum Breidenbacher Hofe, im Kölnischen Hofe, im Gasthofe zum Römischen Kaiser und in der Restauration von Geschwister Zilger zu haben.

An der Kasse beträgt der Eintrittspreis für jedes Billet 1 Thlr. 10 Sgr. — **Der Anfang ist um 7 Uhr Abends.**

In Berücksichtigung des wohlthätigen Zweckes beehrt sich zu recht zahlreicher Theilnahme ergebenst einzuladen

Der permanente Ausschuss.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Die im hiesigen Kreise sich befindenden jungen Leute, welche

1) in den Gemeinden desselben während des Jahres 1827 geboren sind;
2) diejenigen, welche bei den frühern Aushebungen aus irgend einer Ursache zurück gestellt wurden und das Alter von 25 Jahren noch nicht erreicht haben;
3) die zur Altersklasse 1827 gehörenden aus andern Kreisen eingewanderten Individuen

werden hiermit aufgefordert, bei Vermeidung der gesetzlichen Strafe sich bis zum 31. März c. auf den betreffenden Bürgermeister-Aemtern zur Eintragung in die Aushebungslisten zu melden.

Für die Abwesenden oder Kranken müssen die Eltern, Vormünder oder sonstige Anverwandte erscheinen.

Diejenigen, welche rücksichtlich ihrer Familien-Verhältnisse Befreiungs-Ansprüche zu machen glauben, müssen sich mit drei Familien-Vätern, deren Söhne bei der diesjährigen Ersatz-Aushebung concurriren, bei ihren Bürgermeistern in der vorbestimmten Frist einfinden, welche dann die Reklamationen in vorschriftsmäßiger Weise aufnehmen werden.

Reklamationen, welche der Kreis-Ersatz-Kommission nicht vorgelegen haben, können höherer Bestimmung zufolge von der Departements-Ersatz-Kommission nicht berücksichtigt werden; weshalb die Herren Bürgermeister angewiesen worden sind, alle Reklamationen, ohne zu prüfen, ob solche von der Kreis-Ersatz-Kommission berücksichtigt werden, in der vorgestellten Frist aufzunehmen.

Gesuche, welche nicht auf dem hier vorgeschriebenen Wege vorgebracht worden sind, und später vorgebracht werden möchten, werden ohne Weiteres zurück gewiesen und unberücksichtigt bleiben.

Düsseldorf, den 5. März 1847.

Der Landrath.
Frhr. Raitz von Frentz.

Bekanntmachung.

Die diesjährige Zuchtstierschau soll am Donnerstag den 11. d. M., Nachmittags, vorgenommen werden.

Ich fordere daher die betreffenden Besitzer auf, ihre Zuchtstiere an dem bezeichneten Tage zur Schau bereit halten zu lassen.

Düsseldorf, den 6. März 1847.

Der Oberbürgermeister,
v. Fuchsius.

Versteigerung.

Montag den 8. März, Nachmittags 2 Uhr, sollen in dem Lokale von Müller & Wahl, Rheinstraße Nr. 422, ordinäre so wie elegante Mobilien jeder Art, worunter Sekretäre, Waschtische, Kanapees Schlafdivans, große und kleine Spiegel in Goldrahmen, Pendulnhren, Hausuhren, ein antiker Schrank, ein gebrauchter Flügel in Mahagoni, Bettwerk, eine goldene Damenuhr, eine Diamantnadel, feinste Porzellanteller, ferner eine Partie Manufacturwaaren, nämlich Wollentuch, Umschlagtücher, seidene Halstücher, Sammetwesten, leinene Unterhosen, endlich eine Partie wohlriechender Seife und Pommade, Handschuhe, Hosenträger, elastische Strumpfbänder ꝛc. ꝛc. zu jedem Preise versteigert werden.

Gruber,
Gerichtsvollzieher.

Fruchtsäcke

in großem Quantitäten, zu den billigsten Preisen zu haben, in Köln in der Leinenhandlung
Waidmarkt 37.
P. H. Offendorff.

Rheinische Dampfschiffahrt.

Kölnische Gesellschaft.

Tägliche Fahrten vom 6. März 1847 ab:

Von Köln Morgens 5¼ Uhr nach Mainz.
" " " 9¾ " " Coblenz-Mannheim, im Anschluß an den 1. Zug von Aachen.
" " Abends 9½ " " Coblenz-Mannheim, im Anschluß an den letzten Zug von Belgien, Düsseldorf.

Niederrheinische Dampfschleppschiff-fahrts-Gesellschaft.

Zufolge des Statuts Art. 12 laden wir die Herren Actionaire zu einer General-Versammlung auf

Montag den 22. März, Vormittags 10 Uhr,

im Saale des Hotel Dombardt hiermit ein.

Im Bureau der Gesellschaft, Dammstraße Nr. 1274, wird nach Art. 15 des Statuts, spätestens 2 Stunden vor Eröffnung der General-Versammlung, auf Grund der Bücher der Gesellschaft resp. der vorgelegten Vollmachten, eine Bescheinigung ertheilt werden, die zur Einlaßkarte und Stimmberechtigung dient.

Düsseldorf, am 26. Februar 1847.

Die Direction.

Häuser-Verkauf.

Am Mittwoch den 24. März c.,
Nachmittags 3 Uhr,
werden vor dem Königlichen Friedensgerichte zu Düsseldorf öffentlich verkauft:

a) Wohnhaus an der Ecke des Flingersteinwegs und der Jacobistraße gelegen, mit Balkon, bewohnt von Hassel und Wittwe Mallingroth, als Miether;
b) Wohnhaus neben dem vorigen, in der Jacobistraße nebst Hintergebäude und Garten, von Herren Gebr. Westhoff miethweise bewohnt.

Annonce.

Die gestrige Annonce, den Herrn Wilhelm Idels, Sohn, betreffend, ist dahin abzuändern, daß ich mit demselben auf freundlichem Fuße, laut Circular vom heutigen Datum, unsern Associationsvertrag aufgelöst habe.

Pempelfort, bei Düsseldorf,
den 7. März 1847.

G. v. Zanders.

Ein neuer, ganz gedeckter leichter 1- und 2spänniger Wagen steht zu verkaufen Citadellstraße Nr. 1241.

Todes-Anzeige.

Nach einem zehntägigen Krankenlager starb heute Morgen um halb zwei Uhr an einer nervösen Brustentzündung meine Frau

Charlotte Susanne geb. **Eberle**,

im 41sten Lebensjahre, im 22sten unserer glücklichen Ehe.

Mit der Bitte um stille Theilnahme zeigt diesen schmerzlichen Verlust hierdurch ergebenst an

Dr. Spangenberg,
Regimentsarzt.

Luxemburg, den 2. März 1847.

G. Prosch,
aus Tyrol,

empfiehlt sich mit einer vollständigen Auswahl in allen Sorten Herren- und Damenhandschuhe. Die Bude ist in der Hauptreihe.

Zu vermiethen:

Ratingerstraße bei Johann Klein, eine Wohnung mit Hofplatz und Stallung nebst Einfahrt. Dieselbe eignet sich vorzüglich zu einem Geräthbock oder zu einem andern Geschäft.

[112] Eine erfahrene, zuverlässige Köchin wird gesucht. Von wem, ist in der Exped. d. Bl. zu erfahren.

Bei meiner Abreise von hier ermangele ich nicht, einem verehrlichen Publikum für das vielfach mir geschenkte, schmeichelhafte Zutrauen verbindlichst zu danken, und glaube die Ueberzeugung mit mir nehmen zu dürfen, daß alle diejenigen, welche sich meines Mittels unter genauer Beachtung der Gebrauchsanweisung bedient haben, oder denen von mir selbst bei Anwendung desselben die nöthige Hülfe geleistet worden ist, sich von der Realität der Sache und davon überzeugt haben werden, daß das Mittel allen billigen Anforderungen vollkommen entspricht. Da vielen durch Korpulenz oder Kurzsichtigkeit die Selbstbehandlung zu beschwerlich ist, noch mehrere aber aus Aengstlichkeit nicht wagen, die betreffenden Uebel nach Anwendung des Pflasters auf die Weise zu entfernen, wie es zur Erlangung eines vollständigen Erfolgs unumgänglich nöthig ist, so habe ich, sowohl zur Bequemlichkeit des Publikums, als um meinem Mittel den zuverlässigsten Erfolg und seinen daran geknüpften guten Ruf für die Dauer zu sichern, die beiden hier wohnenden Herren J. Böhmer, concessionirten Hühneraugenoperateur, und Herrn A. Esser in der Behandlung mit meinem Pflaster sorgfältig und genau unterrichtet, und empfehle dieselben hiermit dem Publikum.

Das Pflaster wird für die Folge hier in Düsseldorf allein in der Hauptniederlage für die Rheinprovinz, bei Herrn Apotheker van Baerle (Flingerstraße), zu haben seyn, und mache ich darauf aufmerksam, daß auf den für mehr als 40 Pflaster enthaltenden Porzellantöpfchen zu 20 Sgr. die Worte „Keilholz'sches Pflaster" eingebrannt und die Enveloppen derselben mit zwei Siegeln verschlossen sind, worauf steht: „Königl. Preuß. concessionirtes und Königl. Dänisches privilegirtes Keilholz'sches Pflaster." Die 4 Pflaster enthaltenden Paquete, zu 8 Sgr., sind mit demselben Siegel verschlossen.

Nur für die Aechtheit und Wirksamkeit des von Hrn. van Baerle bezogenen und auf die bezeichnete Weise versiegelten Pflasters stehe ich ein.

Da von dem ächten Pflaster einzelne Stücke nicht verkauft werden, so übernehme ich für die Wirksamkeit einzeln bezogener Pflaster, von wem sie immer rühren mögen, keine Garantie.

Düsseldorf, den 6. März 1847.

Friedrich Keilholz.

Mit Bezugnahme auf die obige Anzeige des Herrn Friedrich Keilholz empfehlen sich die Unterzeichneten dem verehrlichen Publikum zur Behandlung von Hühneraugen, eingewachsenen und stockig-kranken Nägeln, harte Haut, Warzen ꝛc. mit dem Keilholz'schen Pflaster bestens.

Düsseldorf, den 6. März 1847.

J. Böhmer und A. Esser,
Wallstraße Nr. 702,
gegenüber der Kasernenstraße.

Eyer der Schneider, der Schneider,
So was kommt nicht wieder,
Wollt dem Kind das Herz verkehren
Und dem Lehrer Rechnen lehren.
Schneider und Schmet
Verdreiben den Lehrer doch net.

Hohestraße Nr. 921 ist der erste Stock, bestehend aus 5, auch auf Verlangen 8 Theilen, nebst abgeschlossenem Keller, Speicher und Bleiche zu miethen und 1. Mai d. J. zu beziehen.

Einige Budden, von 10 bis 20 Ohm Inhalt, werden in der Kattun-Druckerei von F. A. Deus, Flingersteinweg hier, zu kaufen gesucht.

Theater.

Montag den 8. März 1847:

Aschenbrödel,
oder
Die Zauberrose.
Oper in 3 Akten. Musik von R. Isouard.

Einlage im 2. Akte:

Spiele des Ilus,
ausgeführt von den Herren Gebrüder Candler.

(Hiebei Blätter für Scherz und Ernst Nr. 19.)

Redacteur: L. Stahl.
Druck und Verlag der Stahl'schen Buchdruckerei.